

ZUM GEDÄCHTNIS DER OPFER UND TÄTER
Gedanken bei der Winterwanderung am Fuße der Arichwand
28. Februar 2016
Diözesanbischof Dr. Alois Schwarz

Ein Gedächtnis an die Zeit von früher ist nicht neutral. Das habe ich erlebt, als ich sagte, dass ich hierher gehe. Die einen sagten, dass ich dies nicht tun sollte, die anderen hatten dafür große Sympathie. Das Gedächtnis löst Hoffnung aus, steht aber auch im Kontext von Hass und Verachtung, von Verzweiflung oder auch von Verzeihen, von Selbstrechtfertigung oder Anklage.

Freilich muss ich mich fragen und fragen lassen, welche Rolle ich dabei einnehme: Bin ich Richter, Ankläger, Zuschauer oder Anwalt? Lasse ich mich ein auf Trauer, Bekenntnis, Reue, Distanzierung, Klage, Verbundenheit.

Es ist gar nicht leicht, eine Kultur der Erinnerung zu leben. Wir können die Vergangenheit nicht durch Verschweigen oder Vergessen ungeschehen machen. Zeit heilt nicht einfach die Wunden.

„Gedächtnis des Leidens richtet sich primär auf ganz konkrete Menschen mit ihren Gesichtszügen, mit ihren Namen, mit ihrer Biographie, mit ihren Ecken und Kanten, mit ihrem Sinnentwurf. Im Vordergrund stehen die Opfer und Zeugen, die standgehalten haben, das Unrecht nicht mitmachen wollten, ihm Widerstand leisteten und die unschuldig Verfolgten geholfen haben. So haben nicht wir das erste Wort. Wir haben die Pflicht, den Opfern zuzuhören.“ (Manfred Scheuer) Im Film „Partisan“ sagt eine Frau: „Du musst sagen, was war“. Das ist aber nur möglich, wenn jemand zuhört. Wir müssen zuhören. Wer sich das eigene Leid von der Seele reden kann und wer es von anderen anerkannt erfährt, kann sich mit sich und mit den anderen versöhnen. Das Nicht-wahrhaben-Wollen tut noch einmal weh, macht hart und unversöhnlich.

Eine Verteilung von Schuld hilft nicht weiter. Die Opfer sind vor dem Vergessen zu bewahren und die Schuld vor dem bloßen Verdrängt werden. Zum Schuldbekenntnis gehört die Schulderkenntnis.

Jedes Gedenken ist auch eine Mahnung gegen den Kult der Gewalt und den Rückfall in die Barbarei.

Zur Erinnerung an die Opfer braucht es eine Hoffnung auf Gott, der mit den Opfern etwas anfangen kann. Wenn es das nicht gibt, dann bricht die Solidarität mit den Leidenden, mit den Opfern, an einem willkürlichen Punkt ab.

Schweigen und Ratlosigkeit würde die Sieger von gestern heute noch einmal triumphieren lassen.

Bei diesem Gedächtnis darf ich fragen, ob eine Versöhnung zwischen Tätern und Opfern überhaupt möglich ist? Kann die Kluft zwischen dem Leid der einen und der Schuld der anderen überhaupt überbrückt werden?

An den Opfern vorbei und hinter deren Rücken kann es keine Versöhnung geben. Es braucht das Gericht gegenüber den Tätern.

Die Opfer haben Namen. Es sind dies Menschen mit ihren Tränen und mit ihren Klagen. Aber auch die Täter müssen mit ihren Namen genannt werden und sich vom eigenen Unrecht distanzieren. Dabei sollte nichts vertuscht und nichts beschönigt, aber auch nichts vergessen werden. „Eine Versöhnung und Hoffnung ohne Gerechtigkeit für die Opfer ist inhuman. Ebenso braucht sie zumindest Ansätze von Bereitschaft zu Versöhnung und Hoffnung. Ansonsten besteht die Gefahr, dass die Erinnerung selbst wieder zur Keule der Aggression wird, zum Nährboden neuer Konflikte und Kriege, zum Wachstumshormon von Entfremdung und Ausgrenzung.“ (Manfred Scheuer)

Jacques Derrida sagt: „Man muss ... von der Tatsache ausgehen, dass es ... Unverzeihbares gibt. Ist es nicht eigentlich das einzige, was es zu verzeihen gibt? Das einzige, was nach Verzeihung ruft? ... Das Vergeben verzeiht nur das Unverzeihbare ... Es kann nur möglich werden, wenn es Unmögliches tut...Das Vergeben ist also verrückt, es muss sich, aber hellichtig, in die Nacht des Unverständlichen versenken.“

Ob die Ermordeten einmal zu einer versöhnten Beziehung zu den Tätern gelangen, ist eine große Frage. Vielleicht haben sie die Kraft sich an Jesus Christus zu orientieren. „Christus aber sieht im Täter - trotz seiner Untaten - den Nächsten und sucht ihm einen Weg der Versöhnung zu eröffnen.“ (Jan-Heiner Tück) Freilich werden wir die Frage, ob die Ermordeten und Verachteten ihre Feinde als ihre potentiellen Schwestern und Brüder bejahen werden, nie beantworten können. Ich aber hoffe auf eine universale Versöhnung und möchte deshalb die Möglichkeit der Feindesliebe andenken dürfen.